

*Die Himmel erzählen von Gottes Herrlichkeit.
Das Sternenzelt verkündet das Werk seiner Hände.
Ein Tag ruft die Botschaft dem andern zu.
Eine Nacht teilt ihr Wissen der nächsten mit.
Ohne Sprache und ohne Worte geschieht das.
Was sie einander sagen – man hört es nicht.
Doch ihre Botschaft geht hinaus in alle Länder.
Ihre Kunde dringt bis an das Ende der Welt.*

*Psalm 19, 2-5b
(BasisBibel)*

Bereits im 4. Jahrhundert sprach der große Theologe Augustinus vom „Buch der Natur“, das neben der Bibel als „Buch der Offenbarung“ eine Quelle für die Erkenntnis Gottes ist: Blickt man auf die Schöpfung, kann man Gottes Größe und Wirkmächtigkeit, seine „Herrlichkeit“ erkennen.

Die Naturforscher der Neuzeit, angefangen mit Galileo Galilei, griffen diesen Gedanken auf: Für sie galt es, die Sprache der Natur zu entschlüsseln und ihre Gesetzmäßigkeiten zu erkennen. Das bekam zunehmend auch eine religionskritische Richtung, denn die Sprache der Natur, ihre Regeln und Gesetze, waren ja viel eindeutiger und zuverlässiger als die widersprüchlichen Geschichten der Bibel. Zugleich zielten die „Übersetzungsversuche“ aus dem Buch der Natur vor allem darauf ab, die Natur beherrschbar zu machen und für die eigenen Zwecke zu kontrollieren und zu manipulieren. Und das wiederum nicht ohne biblische Legitimierung: Hatte doch Gott den Menschen beauftragt, sich die Schöpfung „untertan zu machen“ (Genesis 1, 28)!

Im Psalm aber bleibt die Sprache, in der die Natur über Gottes Wirken spricht, dem Menschen unzugänglich („Was sie einander sagen – man hört es nicht.“) – und ist doch zugleich unüberhörbar („Ihre Kunde dringt bis an das Ende der Welt.“)...

Wenn wir doch die Sprache der Natur, die Stimme der Schöpfung verstehen könnten! Oder müssten wir nur besser hinhören?... Was würde sie uns sagen – von Gott? Und über uns?